

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Band: 107 (2007)

Artikel: Stichworte zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Sports
Autor: Mooser, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stichworte zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Sports

von Josef Mooser

Sport ist mehr als Spass und Spiel. In seinen verschiedenen Formen wird er geprägt von wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Prozessen, und umgekehrt prägt der Sport in vielfältiger Weise die Gesellschaften. Man spricht von der «Versportlichung» der Gesellschaft. Ihren Ausdruck findet dieses Wechselspiel – wie die soziologische Untersuchung «Sport Schweiz 2000» (von M. Lamprecht und H. Stamm) zeigt – in der Gegenwartsgesellschaft in der grundsätzlich positiven Bewertung des Sports und im Leben mit dem Sport von sehr vielen Menschen. Die körperliche Bewegung und Tätigkeit gehört zu den beliebtesten Freizeitaktivitäten. Gegen zwei Drittel der Bevölkerung sind in irgendeiner Sportart mehr oder weniger aktiv, schätzungsweise ein Viertel bewegt sich im organisierten Sport der Vereine zwischen dem Amateur-, Leistungs- und Profisport. Noch mehr Schweizer und Schweizerinnen verfolgen das lokale, nationale und internationale Sportgeschehen in den Medien. Medial omnipräsente Spitzensportler gehören zur Prominenz der Gesellschaft und ziehen als «Ikonen» Wünsche und Ideale der Menschen an sich. Die Sprachen besonders populärer Sportarten wie dem Fussball dringen in die Alltagssprache und in die politische Kommunikation ein. Und nicht zuletzt geben die Schweizer viel Geld für den Sport aus: 1400 Fr. pro Kopf und Jahr anno 2000. Die «Sportwirtschaft» – die Wertschöpfung und Beschäftigung in bestimmten Zweigen des Tourismus, im Management der Sportanlagen, Vereine und Verbände, in der Sportartikelindustrie und im Sporthandel, die sportbezogene Tätigkeit in den Medien und im Gesundheitswesen – ist zu einer «Querschnittsbranche» geworden, die im Jahr 2005 insgesamt einen Beitrag von 1,8% zum Bruttoinlandsprodukt und 2,5% zur Gesamtbeschäftigung in der Schweiz geleistet hat. Die «Sportwirtschaft» überflügelt damit heute die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft.

Diese Hinweise auf die Präsenz und Bedeutung des Sports in der Gegenwartsgesellschaft signalisieren auch eine Herausforderung für die Geschichtswissenschaft, zumal in ihrem Selbstverständnis als Gesellschafts- und Kulturgeschichte. Sie kann den Sport als Chiffre für sozialen Wandel begreifen, als einen Indika-

tor dafür, wie und unter welchen Voraussetzungen und in welchen Kontexten die Menschen ihr Leben und die sozialen Ordnungen gestalten. Die Rede von der «Versportlichung» der Gesellschaft verweist ferner auf die zunehmende Rolle und Funktion des Sports in der Gesellschaftsgestaltung hin. Das gründet in der Vielfalt verschiedener und Erfindung neuer Sportarten und in der ethischen, ästhetischen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Multifunktionalität des Sports. Die spontane Lust an der körperlichen Bewegung und am Spiel wurde und wird immer wieder neu geformt im Wechselspiel zwischen Sport und Gesellschaft. Vorstellungen über die «richtige» Erziehung der männlichen und weiblichen Jugend und die politische Ordnung, über die Schönheit und Gesundheit des Körpers der Geschlechter, über Werte im Leistungswettkampf, über Gerechtigkeit in einer Welt der Ungleichheit und Konkurrenz, über soziale Distinktion und Integration prägten die Praxis des Sports und mobilisierten einflussreiche Akteure, die den Sport zu gestalten suchten: Pädagogen, Mediziner, Militärs und natürlich Politiker, schon früh aber auch die «Funktionäre» des Sports, die im 20. Jahrhundert zu einer charakteristischen Figur in den (Macht-)Spielen der Wechselbeziehungen zwischen Sport und Gesellschaft aufgestiegen sind. Eben weil es dabei immer um mehr als den «Sport» ging, ist die Entwicklung des Sports selber von inneren Spannungen und Wertkonflikten durchzogen. Sie kristallisieren sich offenbar stets neu an der Polarität zwischen Spontaneität und Kontrolle, zwischen Breiten- und (Hoch-)Leistungssport, zwischen dem Amateur- und Berufssport.

In diese Stichworte zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Sports sind schon einige Befunde der Beiträge zu diesem Band eingegangen. Sie werfen an Beispielen aus der Basler Sportgeschichte aufschlussreiche Schlaglichter auf den Formwandel und die gesellschaftlichen Funktionen des Sports in der Zeit zwischen den 1870er und 1960er Jahren. Lutz Eichenberger erinnert an den Wandel des Begriffs «Sport» und damit an den Kulturkampf zwischen der «Turn-» «Sportbewegung» im späten 19. Jahrhundert, der im 20. Jahrhundert in Widerständen insbesondere gegen den Fussball weiterwucherte und erst in der Nationalisierung auch und gerade des Fussballs in der Zwischenkriegszeit überwunden wurde. Dennoch stand die verbandlich-staatliche Sportpolitik bis zum Zweiten Weltkrieg noch nicht im Zeichen des Fussballs. Aspekte von dessen interner Entwicklung zeichnet Hans-Dieter Gerber nach. Die spontanen Anfänge im späten

19. Jahrhundert mündeten in den 1920er Jahren in Kontroversen um den Berufsfussball, dessen Entwicklung durch die Organisation von Wettkämpfen mit «Spitzenspielen» begünstigt wurde. Finanzielle Engpässe und ideologische Gründe, die Anprangerung des «materialistischen» Professionalismus als «unschweizerische» Verletzung des sportethischen Amateurgebots haben ihm jedoch Grenzen gesetzt.

In einige Dimensionen der Spirale aus Erfolgstreben, Wettkampfororganisation, nationaler Symbolik und professionellem Leistungssport leuchtet der Beitrag von Heidrun Homburg am Beispiel der Karriere des nationalen und dann internationalen Sportfunktionärs und Unternehmers Ernst Thommen hinein. Konfrontiert mit einer Niederlage der schweizerischen Fussballnationalmannschaft in Schweden, lernte er aus der schwedischen Sportförderung, dass sportliche Erfolge nicht nur eine Frage des Enthusiasmus, sondern auch eine Frage der wirtschaftlichen Investitionen in das Spielvermögen sind. Das Resultat war 1938 die Gründung der «Sport-Toto-Gesellschaft». In Kooperation mit dem Staat nutzte sie die Spiel- und Wettleidenschaft, damit auch die Faszination des Spitzensports, um durch die «gemeinnützige» Verteilung der Einnahmen sowohl den Breiten-, als auch den Spitzensport finanziell zu fördern. Thommens strategischer Grundgedanke der Vereinbarung von Breiten- und Spitzensport mit den Mitteln der Wirtschaft war wohl eine wichtige Weichenstellung für die Entwicklung der «Sportwirtschaft». Alle drei Beiträge konvergieren im Interesse an der verbandspolitischen Gestaltung des Sports. Damit gewinnt schliesslich auch der Typus und Wandel des Sportfunktionärs ein sozialgeschichtliches Profil. Die verbandliche Sportpolitik war zunächst das Werk von Männern aus dem (Klein-)Bürgertum, die sich in der Tradition der «Gemeinnützigkeit» ehrenamtlich für den Sport engagierten. Ernst Thommen aber trat über diese Tradition hinaus und wurde ein Unternehmer des Sports.

Weitere Aspekte einer Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Sports erschliessen die Fotos in den Beiträgen von Mike Gosteli und Esther Baur. Sie sind weit mehr als eine blosser Illustration. Photographien machen als Quelle nicht nur vieles anschaulich – z.B. den unorganisierten Freizeitsport als Element der «Konsumgesellschaft» –, sondern reflektieren als Bilder auch eine bestimmte Wahrnehmung des Sports durch die Zeitgenossen. Sie lassen damit den heutigen Betrachter teilnehmen an einem konstitutiven Merkmal des Sports seit dem 19. Jahrhundert. Er ist kaum denk-

bar ohne den Zuschauer vor Ort und bald noch weniger ohne den Sportkonsumenten der visuellen Massenmedien. Zum Sport gehört die Schaulust, und er «zeigt» auch darin seine vielen Funktionen: den schönen, gesunden und disziplinierten Körper, die harmonische Ordnung, die Macht der Nation usw. ...

*Prof. Dr. Josef Mooser
Historisches Seminar der Universität Basel
Hirschgässlein 21
4051 Basel*